



„Ihm, soll er Dir nicht schreiben dürfen?“ Da schüttelte Maria den Kopf — aber zögernd nur und mit bebenden Lippen.  
 So war es wieder Winter geworden. Die Schwester hatte keine Frage mehr getan, — verließ die Hände eine andere Antwort bekommen. Im kalten Dezemberwind bläute draußen vor der Klinik die Kurenbesitzer in ihren schwarzen Hängematte und den dunklen Schlafstühlen. Sacht, lachte sie der Schnee. Am Horizont stand das letzte Abendrot. Frau Maria hatte das Fenster ihres Zimmers geöffnet und horchte auf die hellen, klingenden Stimmen.  
 „Von Himmel hoch, da komm ich her!“  
 Morgen war ein Jahr vergangen, morgen war Weihnachten. Und Frau Maria verzog alles, was ihr zuwider sie und ihren Gatten gedrängt hatte. Das Vieh baute ihr Weiden zu leiner Sohle. — Wie hatte sie gehen können, von ihm gehen können! Schmeijndmal lieber, wollte sie jetzt jede Last tragen — aber nur bei ihm sein, bei ihm sein. — wie qualvoll war doch die Einsamkeit! Frau Maria schlug die Hände vor das Gesicht und schloß laut. Unten in der Klinik war nicht gewohnte Unruhe, die Hausfrau stand offen, Tränen kamen mit Tragen. Eine von den Pflegerinnen öffnete einen Türspalt und rief „Frau Maria, Sie werden gebraucht. Es kommen Patienten. Ein Einwohnungsmitglied!“

Da kam die Einsame in die Wirklichkeit zurück. Mit schneller Hand griff sie nach der weichenen Federbüchse. Es wachte an die Tür. Ihr Schwager trat ein. Er sah ernst und unsicher aus, auch lang seine Stimme gepreht.  
 „Es verlangt einer nach Dir, Maria.“ sie sah ihn fragend an und nannte die Namen einiger Pfleger.  
 „Mein ein neuer“ sagte er, erwidert nur nicht! Ein Offizier aus dem Regiment seines Mannes. Er hat eine Quetschung an den Beinen.“  
 Sie stand leichenblau mit zitternden Knien vor ihm, ihre Lippen waren geöffnet, aber sie würgte die Frage nicht aus ihrer Kehle.  
 Der Oberarzt legte die Hand auf ihre Schulter, er sagte — schon auf dem Bahnhof, — unter seinem großen Schirmen — er lachte seine Frau, — er lachte sie, denn morgen ist Weihnachten. Er lachte sie — und wenn er bis ans Bettende mißte.  
 Da schrie sie auf — „Goffo!“  
 Ihr Schwager nickte. Sie gingen zusammen durch den Flur.  
 „Wir hatten ihn schon im Opernhaus.“ — Er tappte, die Beine bleiben ihm. Er wird auch wieder Dienst tun können, aber lange Geduld muß er haben. Es war ihm alles gleich, als er nicht erkrankte, fragte er noch nach Dir. — Wir haben dich nicht gelacht, er hatte uns öfter geschrieben. — Ich wollte an meine Mutter dependieren, er schüttelte nur mit dem Kopf und sagte: „Maria! — Du, lei gut zu ihm, —“  
 „O ich, ich —“ wieder erwiderte die Worte in ihrer Kehle.  
 Und dann ging Frau Maria allein zu ihrem Gatten.  
 Und der Hauptmann wußte, — wenn die Tür aufgeht, kommt sie. — Sie mußte kommen — jetzt, jetzt konnte ja gar niemand anderes kommen. — Seine Hände schlangen aufeinander, wie im Fieber, er wurde weiß wie die Kissen auf denen er lag, aber in seinen Widen war ein tiefes, helles Leuchten. Wie ein Rauch kam sie zu ihm. Seine Schwäche war so groß, daß er ihr nicht einmal die Hände entgegennehmen konnte. Sie brachte sich über ihn, in ihrem jungen Gesicht brannten die dunklen Augen.  
 „Goffo, Goffo —“ es war ein wildes Aufschreien. Sie legte den Kopf auf seine Hände und weinte — und weinte.  
 Und dann ging die lärmende Aufregung von ihm, ganz schief stieß er über ihr Paar.  
 „Maria, meine Maria! Ich mußte Dich doch holen, zu mir und dem Jungen, Maria, Liebste. — Es war vielleicht vieles nicht richtig. Ich war so sicher in Deinem Verstand. — Ich Du — was war es ohne mich auf einmal leer und öde. Und dazu der Dnb und die fremden Zeugnissen.“  
 Da hob sie zum ersten Mal den Kopf und sah ihn erstaunt und fragend an.  
 „Du, Du der Junge ist nicht in der Villa?“  
 Ein schnelles Kopflög über sein Gesicht.  
 „Als Du gegangen — es war das Einzige, was von Dir blieb. — Mit einem Mal kam's über mich — er, er sollte Dir nicht fremd werden, — ich wollte ihn behalten. Er sollte nebenm mehr lieben als Dich. Darum nahm ich fremde Barmherzigen. Sie wollten es nicht, durcheinand. Aber ich dachte immer an Dich, — ich beharrte auf meinem Willen.“ —  
 Sie schwiegen beide und dann legte sie ihn ganz vorsichtig auf die Augen.  
 „Goffo, Goffo.“  
 Seine Lippen er weiter, ich mußte gleich, wohin Du gegangen.

Ich schrieb an Deine Schwester, sie antwortete — Zeit lassen, abwarten — auf alle meine Briefe antwortete sie nicht.  
 Ich hielt es nicht mehr aus. Ich war ein junger, unbrauchbarer Mensch. Endlich schrieb sie — ich könne es versuchen, ich solle — o Maria, und es ist Weihnachten —, meine Stimme brach.  
 „Du wollest zu mir kommen, Weihnachten feiern. Goffo mein Liebster.“  
 — Nachher als es schon spät war und nur noch das Nachtlicht brannte, lagte er im Schlafzimmer:  
 „Doppelteure nur Weiden, sie will uns den Jungen bringen.“  
 „Ja, Liebster, aber nicht,“ und sie küßte ihn mit glücklichen Lächeln und schloß seine Hände fester in die ihren. So hielt sie Wache am Lager ihres Mannes.  
 Unten im 2. Stockwerk, am 1. Dezember, brannte ein kleines Bäumchen in dem Krankenzimmer, ein dicker Bengel griff juchzend von Frau Marias Armen nach den Lichtlein.  
 Draußen klaterten die Glocken zur heiligen Nacht.

### Die Wäulen.

Eine lustige Vatergeschichte von J. H. Bielius.

Tom Hämsins und Will Botter waren zwei Freunde, wie föhrenbrun gewachsen, wenn sie Arm in Arm über das Golphasser von Neuwillburg stolperten. — Die brüden kamen, wenn sie zusammen waren, stets aus der Bar von Jod Wilsington und nie mit einem Glase Whisky — sie gingen einen ausweichenden flammigen Zwillingsspag. — Er regneten sich gegenseitig. Tom, der stets rechts aß, hatte die Pfeife im rechten Mundwinkel, so daß der Rauch eine schmale Linie nach rechts unten bildete. Will, der links aß, trug die Pfeife in der linken Ede, so daß sein Rauch nach rechts oben zeigte. Will's rechte Mundseite schloß sich dann an Tom's linke an, wodurch das Ganze auslief, wie ein Vierecklein, in dem in jeder Ede eine Pfeife hing. Tom tranktens in, wenn beide spunden. Oben bei Pfeife aus dem Mund zu nehmen! Das machte ihnen kein Gentleman in ganz Neuwillburg nach. Beide spunden stets zu gleicher Zeit aus dem oberen Mundwinkel immer über Kreuz und war auch in bester buntesbraunen Färbung, denn beide tranken denselben Tabak. Will war 27, Tom 27½ Jahre alt, beide trugen reißgrüne Anzüge, beide ritten eine Stute, und beide mochten kein Bierlein. Will schloß sich auf den Augen und Tom für die anderen zu nehmen. Will hing beim 20, und Tom beim 12. Stenry Strikt an. Will war ein der Beweiniger und dann die Bromminipole und Tom machte stets erst und halt dann mit dem Messer nach, wenn es noch nötig war. Der Tisch beider war ihr Bart. Ein edler Ignorant wider Vorkühlerbart. Die Schminke aller Vögel des ganzen Hinterwäldleres war ein solcher Bart. — Jim Wilsington, der Hofmann der Stadt, meinte sogar, er würde eine große Rolle Kanakah für solchen Bart haben und Barry's Feingang, besten Vater aus Newport wegen einer dunklen Gesichtsfarbe ungenauer, war, gläubte, mit solch einem Tom-Will-Bart würde man selbst in der City Fußfassen ertragen.

Alle Mädchen in Neuwillburg — es kamen fünf in Betracht — rühnten ihre Bärte und wenn kein Beschäftigter Tom und Will als Jura fungierten, schloß seine und alle reden die Sülle nicht nach der Ehehe, sondern nach den Bärten. Tom und Will aber waren sich auch darin einig, daß sie von diesen Mädchen keine wollten. „Die —? — oh no!“ sagten beide und spundten in großen Vogen über Kreuz.  
 So blieben sie Freunde, bis Nelly Winton auf Besuch nach Neuwillburg kam. Damit War das ein Weibchen! Sie nahm im Jenseits kamp mit jedem Tom an und trank sogar Whisky aus der Kiste, wenn's sein mußte. Eines Abends war sie sogar allein in der Bar von Jod Wilsington. War das eine Ueberraschung! Tom nahm die Pfeife aus dem Munde, was leiten vorfam und wackte im Whiskybeil, was noch leiteter war. Will schloste vor Erregung den Tabak, den er oben in den Mund geschoben hatte, keunnte. „Dammi nachmal!“ sagten beide nur, standen auf und legten sich zu der Wh. Will befehlte drei große Whisky und trank kein Glas in einem Zuge leer. Tom schloß sich selbstvergeben dreimal nacheinander Tabak hinter die Zähne, so daß er auslief, als hätte er einen Wundenod auszuweinen. Nelly aber lachte.  
 „Well — Ihr gefallt mir Genntemen!“ sagte sie und zog einen Knobelbecher aus der Tasche, der noch ergriffener war, wie die Tom und Will. Tom trank lachte sie weiter und machte schließlich auch drei verschwene Whisky zum Vorbehalt. Die drei spielten. Will hielt es für eine Unzulänglichke, so viel zu verlieren, als er in harten Dollars bei sich trug und als Tom einmal Anfallen machte, die Wh. herinfallen zu lassen, wollte er wild mit den Augen und griff nach dem Bärte, wo er sein Messer platziert hatte. Tom antwortete, indem er spielend den Tabak seines Schwelmeis tranken ließ, so es aber doch war, der Wh. den Wilsington zu überfallen. In diesem Abend stolperten die beiden Freunde zum ersten Male getrennt aus der Bar . . .

Waren Tom Hämsins und Will Botter bisher die besten Freunde gewesen, so wurden sie jetzt die wüstenbrennen Rivale. — Was gestanden sie sich auf der Straße, wichen sie einander aus, Jeder suchte aber dem andern im Stillen den Rang abzulassen, da Nelly mit beiden schon tat und beiden Hoffnungen machte. Will legte sich jedes Opfer an, um das schönste Mädchen zu erobern. Er wollte in Erfahrung gebracht haben,

das Nelly der Tabak! in der Pfeife umhüder sei. sie halte das für Wilsington. Schön verhalten, er seine Pfeife und laute nur den Tabak in beiden Pöden. Aber alles half nichts; Nelly war freundlich wie zuvor, ließ es sich gefallen, wenn sie seine Dollars erkaufen konnte. Um heutigen Tag Will nicht weiter. Da kam sein früherer Freund Tom auf einen gemeinen Gedanken, er in dem gefährlichsten Risikolet lahm zu legen. Ganz bedächtig erdachte er in der Bar, daß Will Nelly die Warte nicht leiden möge, nur ihm sich zuerst abnehmen ließe, denn werde die Wh. ihre Hand erheben.  
 In der nächsten Woche läme ein „Schapper“ durch Neuwillburg und da wurde er, Tom, sich beim Bart abgeben lassen. Will Wilsington hat nicht allers zu tun, als auch Will dieses „Geheimnis“ Tom mitzuteilen. Da sagte Will einen gewissen Entschluß. Um jeden Preis wollte er Tom zuvorkommen. Er ließ sich von Mr. Wilsington eine Schere und Seile geben, schloß sich selbst den Bart ab, setzte sich dann grübelnd ein und rasierte sich mit seinem Wundenmeier. Tod und Leibel für er aus! Doch er mit dem Leben davonkommen bei diesem Experiment war alles. Das Unterfangen war nicht rascher, das war schon mehr klugheit. Es zugereicht bewas er sich zu der Wh. Aber wie sah er ad. Solch ein Mann, der ausliefte wie ein junger Boy, der wäre nicht für sie. Wer nicht einmal einen Bart hätte, der möge sehen, wo er eine Wh. bekomme. Gerade weil beide einen solch gleich Nigenen Bart gehabt hätten, habe sie sich so schwer zwischen Will oder Tom entscheiden können. Jetzt schreie er aus. Der arme Will! In seinem Leben hatte er noch nicht eine solch Gefahr gemacht, wie jetzt. Er ging und wollte sich im rechten Augenblick rasieren lassen, aber bei vernünftigen Nachdenken nach eine Weile, denn er dachte, kein Nigenen würde sein wundenmeier Hals zu sehr schmerzen. Wollt sich Fragen las er im „Köder“, daß Tom Hämsins und Nelly Winton von dem Friseur zum Will und Frau geworden waren.

Einige Zeit verging. Tom Hämsins lehte, wie das hat bei dem Temperament seiner Nelly nicht anders zu erwarten war, nicht in Eintracht mit seiner Eheheite. Sie die fröhliche Kauskämpferin in ganz Neuwillburg, wußte ihre Kritik entsprechend auszuüben und ihren Tom dadurch beneidlich zu machen, daß Nabelnagen und Rauren und Wilsingtonen unendlich liebte. Sie verlangte sogar von ihrem Tom, daß er — arbeits. Der Wilsingtoner ward ihm abgenommen und Jod Wilsington sah seinen ehemaligen Golt lange nicht wieder.  
 Bis Will Hämsins auf zwei Tage verreise. Da stolperte Tom spät abends in die Bar und traf dort seinen ehemaligen Freund Will Botter. Dieser brachte sich um, sprach aus und sagte verächtlich: „Wilsington!“  
 Tom Hämsins sah ihn an und sagte: „Wilsington!“  
 „Nelly hat noch kein Frauenzimmer untergeirigt! Keins! Aber Du — Nelly! Du siehst aus, wie ein junger Boy, Du hast keinen Bart! Nelly!“  
 Will lachte und stimperte mit seinen Goldhären.  
 „Nelly ist ein Weibchen! Du hast nicht den Mut, Deinen Bart abzunehmen, weil Dich eine Weibchensfrage nicht! Nelly!“  
 Und wieder lachte er fröhlich aus.  
 „Dammi! Das sollte etwas sein!“ sagte der andere aus. „Tom Hämsins eine Weibchensfrage! Ich bin reiner als damals, als Du Tom mich am Gängelbände hielten. Ich nie, was ich will.“  
 „Dann beneide es“, höhnte die Wh. und die anderen Vögel stimmten jubelnd ein: „Jag es! Jag es!“  
 Tom Hämsins helle sich kritischhin hin: „Kommt her, Nigenen, ich will's Euch zeigen! Ich trinke soviel ich will! Nabelen, einen großen Whisky.“  
 „Das ist kein Beweis, jetzt wo Nelly fort ist und Dich nicht prüfeln kann!“  
 „Da ha ha, prüfeln kann!“ erwiderte die andere auf Will's Rede und lachten, daß es nur so dröhnte und die alle Drellung beneidlich wackelte.  
 „Was laßt Ihr, Grünshabell“, sagt Tom die Gesellschaft an. Dann nennt ihr einen, was ich tun soll und wenn Ihr nichts Vernünftigeres macht, dann haltet Eure ungenossenen Wäulen. Wenn ich nicht meinen Revolver vergessen hätte, ich wollte Euch die Wäulen schon foppen!“  
 „Wenn ihn Nelly nicht abgenommen hätte“, höhnte Will und alles küllte vor Vergnügen.  
 Tom trank sein Whiskyglas leer und wollte es Will an den Kopf werfen, traf aber nur eine große Schere, für die er zwei Dollars zahlen mußte.  
 Will Botter schloß die Scheren mit dem Fuß beiseite und sagte dann: „Wenn Du wirklich keine Angst hast, dann tu etwas, aber das sich Nelly ergebe. Laß Dir Deinen Bart abnehmen! Ich laufe ihn. 10 Dollar zum ersten! Wer bietet mehr?“  
 „Ja, ja, das ist recht!“ „Ich biete 12 Dollars!“ „Ja noch eine Rulle Kanakah zu!“ „Gegen meine alle Stute!“ „Ein fünf Whisky!“ So lachte es durcheinander und Tom mußte, ohne den Wäulen über einen zu können, geduldig zuhören, wie kein Bart meilendend verbeigert wurde. Schließlich hatte sich Will Botter für 50 Dollars selbst den Nigenen errettet.

Er machte einige Gelächisse aus der Tasche, pumpte die übrigen beim Wirt und trat dann auf Tom Hämsins zu: „Hier sind 50 Dollars. Ich habe Deinen Bart rasieren lassen. Du einersingeln, komme ich morgen mit dem Schapper und hole ihn ab.“  
 Tom Hämsins ächzte. Seine Ehre stand auf dem Spiele und außerdem sind 50 Dollars ein schönes Geld. Schließlich schloß er zu, nachdem Will noch einen Knobelbecher hinzuzusprechen hatte.

„Gentlemen! Ihr seid alle Zeugen!“ schrie Will und schüttelte fröhlich die Hand des ehemaligen Freundes.

Am anderen Morgen, als Tom noch in Wilsington's Käume, schloß Will schon mit dem Schapper, im Geleise Gals Kanakah, denn der eigenartige Handel hatte sich schnell heranzugewogen.  
 Anselig die vielen Zuhörer verzichtete Tom auf Einwendungen. Will einen Geläch, als wenn ihn jemand fortwährend an sein schmerzhaftes Pönerange trete, leute er sich und der Schapper begann unter dem lauten Lachen der Zuhörer seine Arbeit.  
 Nach einer kurzen Zeitigkeit ließe er seine Schere wieder ein und sagte: „Nelly!“  
 „Nelly —?“ Tom stürzte entsetzt auf der zerbrochenen Glascheibe, die den Spiegel befehle.  
 „Der Bart ist ja erst halb, er ist auf einer Seite abgenommen!“  
 „Soll er auch“, lachte Will. „Der Bart ist mehr und die andere Hälfte hole ich, wenn Du Dich von Nelly hat scheiden lassen!“  
 „Zeit noch einmal! Was das ein Geläch! Eine volle halbe Stunde länden die Nigenen da und lachten und lachten und gingen nicht vom Fleck. Tom hatte ganz verweilt nach seinem Revolver, aber er war ihn fand, waren Will und der Schapper schon längst verschwunden.  
 Ein ganzes Vierteljahr ließ Tom Hämsins um Geläch die ganze Stadt mit einem halben Barte herum. Dann aber ging er entschlossen zum Friseur und ließ sich scheiden. Da lachten die Leute nicht mehr. Heute sind Tom und Will wieder die besten Freunde, sie trinken, spielen, rauchen und launen Tabak und mögen, ferren, sie sind „traute“ Reite, trotz ihrer Bartlosigkeit.

### Das schönste Fest.

Von Billi Waig-Moran.

Kind, heute ist Weihnachten, das wunderbarste Weihnachtsfest, an dem der Himmel selbst ein Loch bekommt, daß man hindurchsehen kann, wie die Engel mit ihren goldenen Flügeln geistlich hin und her fliegen und die Sterne zugen, damit sie in der helligen Nacht ganz besonders hell glänzen. Mutter, die verlaßt es, sette zu freuen, was es nun ein Geburtstag oder der Geburtstag oder sonst ein festliches Ereignis — man spielt es schon in aller Früh, es noch erdentlich nach Feiertag — ach, und erst Weihnachten! Wie leuchtende Sterne grüßt es mich, wenn ich an meine Kindertage denke; so wie Mutter es gemacht hat, so möchte ich es halten mein Lebenzeit.  
 Seht Ihr, diesen Lammzungen machen wir gleich an der Türe des Wohnzimmer an, das ist gleichsam Christliches Willkomm, eine Schale aus lila Gezeperapier daran und einig „Guten Kometa, Engelzahn“, nannten wir, künst das nicht hübsch! Und ich wie ein Verpöndes all der Herrlichkeit, die hinter der verschlossenen Türe wartet. Von Euch Kleinen darf nun kein mehr hinein, sonst liegt das Christkind am Ende weg — nur Du, meine große Tochter, darfst hin und mich helfen.  
 „Nelly, da hast er wieder Baum, Mandarinen und Fleisch, und wie er hübsch! Ein weißes Tuch darunter gebreitet und einig Zweige über das Streu gelegt, damit man das blaue Holz nicht sieht. Nelly wollen ihn bunt behängen, nach alter Sitte, vorhadige Äpfel an die unteren Zweige, die sind schwer und halten die Äste gerade, auch Mandarinen. Ich sah einmal einen Baum, da war nichts anderes dran, als goldschimmernde Mandarinen und gelbe Schmetterlinge an den Spitzen der Zweige, und Goldblätter und gelbe Kerzen, es sah sehr vornehm aus, aber wo Kinder sind, da mag ich lieber Pfefferkuchen dran und Feigen und Datteln, die schmecken so gut vom Baum. Hier sind die Schokoladenbrotchen in buntem Staniolpapier. Du mußt sie gleichmäßig verteilen, nicht alle nebeneinander. Gieb recht viele goldene und silberne Nüsse das wischen. Die guten Mandarinenchen ziemlich hoch hinauf, damit sie nicht so leicht heruntergekratzt werden können. Nein, die kleinen Silberkerzen und Glasfäden müssen ganz an die Spitze; der Wipfel muß recht grün und zierlich sein. Und bunte Kerzen aufgedacht, rote, grüne, blaue, weiße, und ganz an die Spitze ein schöner Stern! Nun wollen wir das Kometa darüber spinnen, recht hohe und leicht die Fäden, damit sie sich nicht verwirren, von dem silbernen Stern an der Spitze müssen sie ausgehen und wie ein feiner Scherze über den ganzen Baum flattern. Nelly nun, wie das glitzert und flimmert! Er ist ordentlich gewaschen vor Stolz über seinen Festbaum. Weißt Du, in dem bunten Baum, da liegt so viel alte Tradition und ich meine fast, er verkörpert ein Gefühlswort, wie er geschmackvoll modernisiert wird. — Aber hier Leute freude wollen wir einig Äpfel machen und dann bringt Du Ihr das Bäumchen ins Zimmer, die Arme Frau ja nicht ausweichen, von all den guten Dingen darf sie auch nichts essen, da wollen wir sie garnicht in Verbindung bringen. Stell das kleine Bäumchen hier auf den Tisch. Den Zug umwickeln wir mit Streifen Gezeperapier. Dies Jahr wollen wir einmal alles in helllich. Und nur Silberfäden daran, silberne Nüsse und all die glänzenden Silberkerzen.  
 In die Spitze jedes Zweiges eine hellliche Papierblüte. Er ist noch ein wenig zu leer. Schreibe E ein große Quadrant an dem Nopfer, lege sie aufeinander, damit es rascher geht und schneide den Baum ein wie Kränzen. So und nun wickeln wir in jedes Einzigchen eine Gabeln, das sieht aus, wie ein feines Bandon, wie gut das die unteren Zweige mit weichen Kerzen dran, und aber Kerzen eine lila Schale. Doch noch, noch weiter, das gibt erst den rechten Anspung. — Weißt Du noch, letztes Jahr macht ich für Tante ein Scherzbäumchen. Kleiner art die Zweige gezeichnet und rasch recht die Gislimeier darüber geteilt, damitwischen sein verpackte Knebelwunde und lauter Strahlblitzspitzen und weiße Kerzen

